

Kirsten Elsner-Schichor

111
Orte im Harz,
die man gesehen
haben muss



emons:

Vorwort

Der Harz ist im norddeutschen Raum bekannt als Ski-, Rodel- und Wandergebiet. Motorradfahrer schätzen ihn ebenfalls als kurvenreiches Eldorado – und sonst so? Dieses geologische Urgestein hat weit mehr zu bieten! Viel Neues, Unerwartetes und Faszinierendes habe ich entdecken können.

Der Harz liegt wie eine Art »Lummerland« als Mittelgebirgsinsel in der norddeutschen Ebene. Er hat eine in jeder Beziehung gut »erfahrbare« Größe mit seiner geografisch ovalen Abgeschlossenheit und ist auf ganz eigene Weise eine Art Überraschungsei!

Die innerdeutsche Nahtstelle ist kein wirtschaftlich starker Raum – das touristische Potenzial ist jedoch nach wie vor hoch, auch wenn der Harz bei vielen als etwas »angestaubt« gilt. Seit einiger Zeit ändert sich was, das Tourismusschwungrad ist frisch geölt! Man ist dabei, ein jüngeres Image »typisch Harz« zu entwickeln, und es liegt Morgenluft über den bewaldeten Höhen ...

Entlang der Wanderwege befinden sich jede Menge Naturschönheiten in wenig besiedelten Höhenlagen, man begegnet kulturhistorischen Schätzen und kann sowohl in der Höhe als auch im Flachland des Harzvorlandes herrliche Rad- und Mountainbike-Touren unternehmen – alles gewürzt mit Bergbaugeschichte über und unter Tage. Bikeparks, Fun-Sportarten und andere Attraktionen sorgen außerdem für ausreichend Adrenalin. Städte wie Quedlinburg oder Goslar sind ohnehin schon Magnete für Stadtbesuche und bieten Fachwerk-Altstädte, die ihresgleichen suchen. In den Nebengassen und »Hinterzimmern« warten jedoch noch diverse Kleinode auf ihre Entdeckung. Auch für Harzkenner und Anwohner bietet der ein oder andere Ort mit Sicherheit noch die Möglichkeit, einen weißen Fleck auf der persönlichen Harzkarte mit Erlebnissen zu füllen, und vor allem die Geschichten dahinter lüften so manches Harzer Geheimnis.

Viel Spaß bei weiteren Erkundungen und beim Kennenlernen!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: Kirsten Elsner-Schichor, außer
Kap. 59: Wolfgang Schellhorn, Harz-Biker-Oase;
Kap. 66, 86: mauritius images; Kap. 78: Harzdrenalin/Blende2;
Kap. 100: Solarstern Verwaltungs GmbH; Kap. 105: Marc Schilling
© Covermotiv: [shutterstock.com/ALEXEY GRIGOREV](https://www.shutterstock.com/ALEXEY_GRIGOREV)

Layout: Eva Kraskes, nach einem Konzept
von Lübbecke | Naumann | Thoben

Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,

© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2021

Erstausgabe 2017

ISBN 978-3-7408-1543-1

Aktualisierte Neuauflage [Dezember 2021](#)

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

18 Die Sandhöhlen

Traumhaft weißer Sand unter Kiefern

Das eigentliche Touristen-Highlight in dieser Ecke des Harzes ist die Burgruine Regenstein. Nicht zu Unrecht, aber Burgruinen in schöner Lage gibt es viele im Harz. Die Sandhöhlen dagegen sind einzigartig. Gut, man könnte einwerfen, dass es auch inflationär viele Höhlen im Harz gibt, aber diese hier geben ein besonderes Stimmungsbild ab.

Man startet auf dem Besucherparkplatz der Burgruine Regenstein. Dort weist nur ein kleines, unscheinbares Holzschild Richtung Sandhöhlen. Die meisten Touristen übersehen es mit dem klaren Ziel Burgruine vor Augen und folgen dem breiten Weg den Berg hinauf. Es empfiehlt sich jedoch unbedingt, auch den links unten weiterführenden erdigen Waldweg, der schnell immer sandiger wird, einzuschlagen. Es geht etwas bergauf und bergab, man kann auch mit einer steilen Variante etwas abkürzen. Der Mischwald geht dabei in einen schönen Kiefernwald über, wie man ihn zum Beispiel von der Ostseeküste direkt hinter den Sanddünen kennt. Man wähnt sich bei der Wanderung also fast schon ein wenig auf der Suche nach dem Meer ... Wenn man schließlich auf eine riesige Waldlichtung tritt, hört man förmlich das Rauschen der Wellen – weißer Sand in Hülle und Fülle!

An der Abbruchkante am Waldrand sieht man diverse weiße Höhleneingänge. Eine unendliche Sandkiste mitten im Wald. Einige Kinder sandeln fleißig, andere quitschen in und um Höhlenverstecke, die Erwachsenen erkunden und staunen. Wie ein Altar steht ein einzelner Felsen mitten im Sandmeer. Es gibt Vermutungen, dass dieser Ort in frühgeschichtlicher Zeit ein germanischer Thingplatz, ein Versammlungsplatz, war. Genutzt wurde der hiesige feine Quarzsand jedenfalls schon im Mittelalter als Scheuermittel für Holzdielenböden. Wer also ein Naturdenkmal mit maritimem Landschaftscharakter wie die Kreidelfelsen auf Rügen besuchen möchte, der ist hier genau richtig!



Adresse Am Regenstein, 38889 Blankenburg | **Anfahrt** B 6, Ausfahrt Blankenburg, sofort kleines Feld-Sträßchen nördlich oder südlich der B 6 (geht beides) Richtung Burg Regenstein nehmen | **Tipp** Ein weiteres Naturdenkmal befindet sich etwa zehn Kilometer nördlich der Sandhöhlen: Im Süden von Halberstadt, in der Nähe von Tiergarten und Klussiedlung, hinter der Stichstraße »Vor der Klus«, liegen die Klusfelsen, bizarre rötliche Sandsteinklippen mit Höhlen.

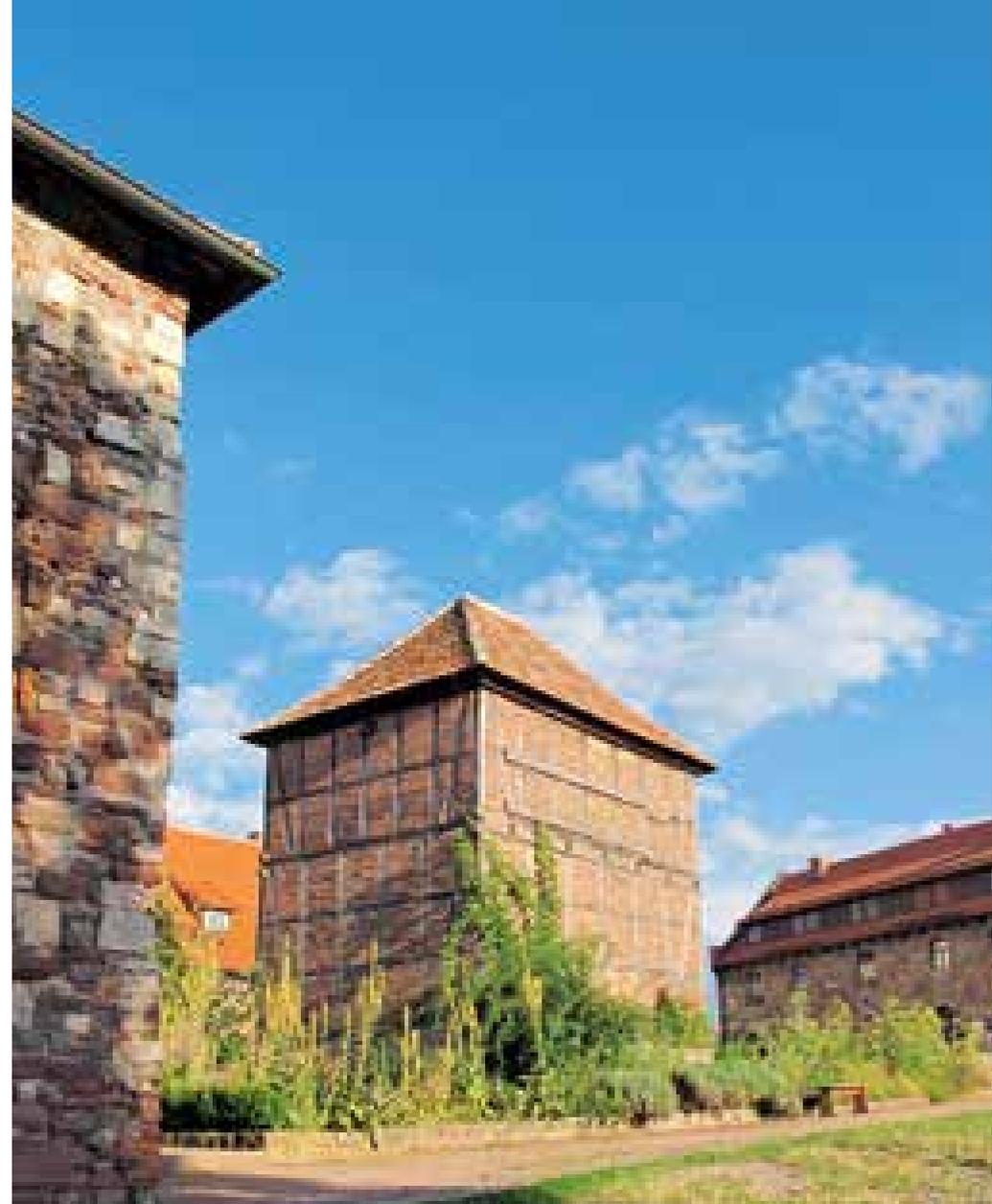
31 Die Konradsburg

Eine Burg mit wechselhafter Geschichte

Schon in der Bronzezeit war der 236 Meter hohe Bergsporn besiedelt. Die zunächst als Schutzburg des Reichsgutes Harz genutzte Burg wurde 1120 von ihren Bewohnern verlassen. Das Geschlecht der Konradsburger zog »ein Haus weiter«, errichtete die Falkenburg und nannte sich fortan nach dieser. Es wird gemunkelt, dass ein durch einen Konradsburger begangener Mord zu folgender Sühneabgabe führte: Die Burg wurde ab 1130 in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Es begann damit eine Blütezeit als geistiges und wirtschaftliches Zentrum am nordöstlichen Harzrand, die lange anhielt. Eine stattliche romanische Basilika entstand um 1200. Doch die Zeiten änderten sich – das Kloster verlor an Bedeutung. Es wandelte sich abermals in ein Kartäuserkloster, doch im Bauernkrieg wurde alles niedergebrannt.

Die Mönche verließen den Burgberg 1525 endgültig. Landwirtschaftliche Umnutzung war die Folge – bis in die 1970er Jahre hinein. Es wurde umgebaut, dazugebaut, und leider wurden vor allem große Teile der Klosteranlage unwiderruflich zerstört. Man musste sehen, wo man blieb ... Die Krypta wurde zum Schweinestall, der Kräutergarten zum Gemüsegarten, und der Verfall der Gebäude nahm rapide seinen Lauf.

Erst ab 1982 wendete sich das Blatt für die Konradsburg, als ein Förderverein mit vielen ehrenamtlichen Helfern zu ihrer Rettung ins Leben gerufen wurde. Und heute: Das Chorgebäude und die Krypta sind die letzten Reste der einstigen Klosterkirche, konnten aber gerettet werden. Die Frontansicht mit der hübschen Glocke hat heute einen mexikanischen Touch. Der Kräutergarten im ehemaligen Kreuzgang ergrünte wieder, und das kleine Fachwerkhäuschen in der Mitte birgt den uralten Brunnen, einst betrieben durch ein Eselretretrad. Alles ist weitestgehend restauriert, bewohnt und mit Leben gefüllt. Das schöne Galerie-Café und Veranstaltungen tragen zum Erhalt der Anlagen bei.



Adresse 06463 Falkenstein/OT Ermsleben, www.konradsburg.com | **Anfahrt** B 6 bis Aschersleben, dann B 185 nach Falkenstein, Richtung Welbsleben und in die Konradsburger Straße einbiegen, davon zweigt der Burggrund ab, diesem bis zur Burg folgen | **Öffnungszeiten** Sommer 10–17 Uhr, Winter 10–16 Uhr, Café Sa, So und feiertags 14–17 Uhr | **Tipp** Empfohlen seien auch das vom Förderverein restaurierte Forsthaus Friedrichshohenberg mit Herberge und die Turmwindmühle Endorf.